

Das Lindenhof Magazin

Nr. 25 / Dezember 2019

Mitten drin

Vernetzung und Gemeinschaft –
die Stiftung im Sozialraum



- Offsetdruck bis DIN A1 mit Dispersionslack
- Falzarbeiten
- Sammelheftung
- Stanzen
- Prägen
- Klebebindung in PUR
- Hardcover

fischer druck
GmbH & Co. KG

Grabbengasse 6
73527 Schwäbisch Gmünd - Herlikofen
Telefon (07171) 8 43 45 · Telefax 8 43 76
fischer-druck-herlikofen@t-online.de



Editorial

Autor: Prof. Dr. Wolfgang Wasel



Kaum ein Begriff in der Arbeit mit Menschen ist so schillernd, wie der des Sozialen Raumes. Es ranken sich Geschichten, Mythen aber auch Fakten und Daten um ihn.

„Ein Miteinander ohne Füreinander ist keine Gemeinschaft.“ Stefan Fleischer



Sozialraumarbeit – Gedanken zur Zeit

Er ist nicht nur ein für die Sozialwissenschaften bedeutsames Anschauungsobjekt, sondern auch ein Politikum. Länder, Kommunen, Nachbarschaft, Bürgerinitiativen, Planungsinstitutionen, Politik, Wissenschaft Sozialunternehmen und viele andere beschäftigen sich mit dem Sozialraum.

Die Geschichte der Sozialraumarbeit ist so alt wie die der Sozialarbeitswissenschaft. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es unterschiedliche Facetten gibt den Sozialraum zu betrachten: als Lebensraum, als Steuerungseinheit, als politisches Kraftfeld, als Planungsquartier, als operatives Handlungsfeld, als wissenschaftliche Untersuchungseinheit – um nur einige zu nennen. Und es ist auch nicht verwunderlich, dass er immer wieder neu entdeckt wird. So feiert der Sozialraum auch aktuell wieder im Zusammenspiel mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes ein Revival.

Heute ist man sich einig: Sozialraumarbeit bedeutet am Willen der Menschen anzusetzen, aktivierende Arbeit hat Vorrang vor betreuender, persönliche und sozialräumliche Ressourcen stehen im Fokus der Begleitung, Aktivitäten sind immer zielgruppenspezifisch und bereichsübergreifend, und Soziale Dienste müssen sich vernetzen. Die Arbeit erfolgt konsequent mit den Stärken der Sozialräume und der Menschen, fallspezifische und fallunabhängige Arbeit müssen kombiniert werden, Organisationen sind zu flexibilisieren in Bezug auf Vernetzung aber auch im Hinblick auf individuelle Hilfearrangements, und der Sozialraum (auch finanziell) ist zu steuern. Und dabei gilt: der Nachweis der Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit der Sozialraumarbeit ist längst erbracht.

Das Bundesteilhabegesetz formuliert in verschiedenen Paragraphen die konsequente Ressourcenorientierung, Selbstbestimmung, Assistenz statt Betreuung und Personenorientierung, um damit die Teilhabe für Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Man könnte auch

sagen, das Bundesteilhabegesetz ist umschlossen von der Idee der Sozialraumorientierung: „Länder haben auf flächendeckende, bedarfsdeckende, am Sozialraum orientierte und inklusiv ausgerichtete Angebote von Leistungsanbietern hinzuwirken und unterstützen dabei die Träger der Eingliederungshilfe...“ (§94, Abs. 3, SGB IX).

Das bedeutet auch für die Stiftung Haus Lindenhof große Herausforderungen: Wohn- und Assistenzangebote verlagern sich noch stärker als bisher in die Kommunen. Damit werden die individuellen Hilfeangebote in immer kleineren (passgenaueren) Einheiten erbracht. Das Methodenspektrum der Hilfearrangements bedarf der Reflexion und gegebenenfalls der Weiterentwicklung, die Vernetzung aller Angebote darf betrachtet werden (Sozialraumorientierung kennt keine Sektorenabgrenzung), es bedarf einer neuen Offenheit für Kooperation mit anderen sozialen Diensten und vieles mehr. Kurz und gut: es stehen Veränderungen an.

Leider ist im Bundesteilhabegesetz, wie bereits in der Jugend- und Altenhilfe, keine explizite Ausformulierung zu finden, wer und wie die fallunspecifische Arbeit und damit der Kernbereich der Sozialraumarbeit finanziert wird, geschweige denn, wer die Transferkosten übernimmt. Die Sicherstellung der Finanzierung wird neben den genannten Herausforderungen eines der Erfolgsmomente sein, wenn die Idee der Teilhabe gelingen soll. Die Stiftung Haus Lindenhof hat sich diesem Thema der Sozialraumarbeit gestellt, ist auf gutem Weg und widmet sich in dieser Ausgabe den Herausforderungen des Sozialraumes.



Seite 10

Wie die Stiftung im Sozialraum handelt, wie sie wirkt und präsent ist, wollen wir Ihnen, liebe Leser, in dieser Ausgabe des MITTENDRIN nahebringen.



Seite 14

1 Editorial

Sozialraumarbeit – Gedanken zur Zeit

4 Wir suchen ein neues Leben

Impuls

5 Sozial Raum und Quartier

Leichte Sprache

6 Von wegen „draußen auf der grünen Wiese“

Das Bettringer Gelände als Quartier

8 „Wir sehen uns als Ermöglicher“

Die BAD Göppingen – eine Erfolgsgeschichte

10 „Es hat einfach jeder was davon!“

Pflegeheime der Stiftung sind gut ins Quartier eingebunden

12 Schulen machen ihren eigenen Sozialraum

Wie regionale Kooperation gelingt

14 SROI

Finanzieller Mehrwert für den Sozialraum

16 Grüner Rundum-Service

Von der Zusammenarbeit mit Geschäftskunden



Seite 28

18 Von Brückenbauern und guten Geistern

Die WG Abtsgmünd und ihr Teilhabekreis

20 Quartiersprojekt mal drei

Vernetzung vor Ort schaffen

24 Fachtag Sozialraum 2019

Räume schaffen, Vernetzung leben

26 Ein Stück Ellwangen

Treffpunkt Heft der BAD Ellwangen

27 1, 2, Cha-Cha-Cha

Wie das Ellwanger Tanzcafé Menschen in Bewegung setzt

28 Ein Anker im Sozialraum

Das Kulturcafé „bunter Hund“

30 In eigener Sache

33 Termine und Impressum



Seite 18



Seite 30



Seite 32

*Wir suchen ein neues Leben,
wir suchen den neuen Anfang,
wechseln die Wohnung vergebens,
die Arbeit, die Stadt und die Nachbarn.
Wir ziehen vom Westen nach Osten,
probieren so manches aus,
und scheuen dafür keine Kosten;
finden aber kein passendes Haus.
Die Erde ist groß und farbig,
die Völker sind so unterschiedlich,
es herrscht unruhiges Treiben
und Ruhe ist nirgends zu finden.*

*Und irgendwo, wenn wir schon müde
von Hektik und Hast stehen bleiben,
begegnet uns Jesus mit Liebe
und bietet ein bleibendes Heim an.
Da sprudelt das neue Leben
frei aus der Seele heraus,
die neue Geburt und Vergebung,
Ruhe und Frieden, statt Chaos.
Wir können nicht mehr schweigen –
es sollen doch alle wissen –
es gibt eine ewige Bleibe
bereitet durch Jesus Christus!
Er bringt uns den neuen Anfang,
ein Leben voll Hoffnung und Freude,
in Wahrheit, die immer frei macht,
ein neues Leben ab heute.*

Sozial Raum und Quartier

Autorin: Katharina Stumpf

Der Sozialraum ist der Raum, in dem wir leben.
Wir leben dort mit vielen anderen Menschen.
Die Nachbarschaft. Die Straßen. Das Wohnumfeld. Das Quartier.
Durch Sozial Raum Arbeit werden die Lebens Umstände der
Menschen besser gemacht.
Der Zusammenhalt wird gestärkt.
Freundschaften bilden sich.
Jeder macht im Sozial Raum, was er am besten kann.
So entsteht ein Lebens Raum.
Einrichtungen helfen auch dabei.
Die Schulen, Kinder Gärten, Kirche und Gemeinde.
Sie unterstützen sich gegenseitig.
Alte Menschen.
Junge Menschen.
Menschen mit Behinderung.

Von wegen „draußen auf der grünen Wiese“

Autorin: Katharina Stumpf



Dass Sozialraumarbeit nicht ausschließlich in geschlossenen Ortschaften oder Städten passiert, zeigt sich anhand des Standorts Bettringen. Er bildet einen eigenen Sozialraum, ein Quartier in sich, das dennoch bestens mit den umgebenden Gemeinden verbunden ist.

Das Bettringer Gelände als Quartier

An einem Sonntag beispielsweise trifft man auf Spaziergänger und Radfahrer, die durch das prächtig mit Blumen angelegte Gelände unterwegs sind, während sich wochentags hier und dort sowohl Mitarbeitende aus der Verwaltung als auch beschäftigte Menschen mit Behinderung aus der Vinzenz von Paul-Werkstatt auf den Weg in die Kantine machen.

Auch das Glaubensleben gehört zum Sozialraum. Man trifft die Heilig-Geist-Schwester, die in den Einrichtungen tätig sind und ihren Glauben immer mit einem Lächeln auf den Lippen leben: beispielsweise auf dem Weg zu einem Gottesdienst in der Umgebung oder während der Begleitung von Menschen mit Behinderung auf dem Gelände. Zeugen des Glaubens begegnen einem auch sonntags: viele Ehrenamtliche und Mitarbeitende,

die Menschen mit Behinderung zum Gottesdienst in der Franziskuskapelle begleiten.

Der ein oder andere LKW huscht an einem vorbei, um unter dem Motto „Arbeit, die den Menschen dient“ die Vinzenz von Paul-Werkstatt anzufahren und Geschäftskunden in der Nähe zu beliefern.

Ein offenes Quartier, weder abgeschottet noch verschlossen. Kein Schimmer einer Anstalt fernab des Trubels. Hier findet Leben statt, möglicherweise mehr als es in bewegten Städten mit vielen Staus und gehetzten Menschen der Fall ist. Ein Komplex, eine Großeinrichtung für Menschen mit Behinderung sollte der Standort Bettringen ursprünglich werden. Von dem ist heute nichts zu sehen.

„Ich lebe/arbeite gerne hier, ...“



...weil mir die Arbeit Spaß macht und die Kollegen hier nett sind.

Birgit Barth, Schreinerei in der Vinzenz von Paul-Werkstatt



...weil mir der Lindenhof Arbeit gibt, bei der auf meine Behinderung gut eingegangen wird. Es ist schön, dass mir hier die Zeit gegeben wird, die ich benötige.

Ines Lamprecht, Arbeitsgruppe Montage und Versand



...weil ich es sehr hoch schätze, nahe am Wohnort tätig sein zu dürfen.

Suitbert Nimführ, Ressort Personal



...weil ich mich frei entfalten kann und nette Kollegen habe.

Jochen Hirschmiller, Küche



...weil ich so liebe Betreuer auf der Gruppe habe, die sich um mich kümmern.

Anneliese Nuding, Bewohnerin im Haus Michael



Seit ich das FSJ begonnen habe, habe ich mich regelrecht in die Bewohner verliebt und heute bin ich sicher, dass ich Karriere im Pflegebereich machen möchte.

Emiliano da Silva Alves, FSJler im Haus Michael



...weil man hier nicht alleine wohnt, sondern mit anderen Leuten zusammen.

Hildegard Krieger, Bewohnerin im Haus Gabriel

**Ein wahres Quartier
in sich, das wie selbst-
verständlich Teil der
Gemeinschaft vor Ort ist.**

**Das Bettringer Gelände ist so vieles: Raum für
Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit
Behinderung, Arbeitsplatz für Lindenhof-Mitarbei-
tende aus vielen Regionen Ostwürttembergs, ein
Plätzchen für Stille und Besinnung in der Felix- und
Franziskuskapelle.**

„Wir sehen uns als Ermöglicher“

Autorin: Katharina Stumpf



Ein weiteres Inklusionsprojekt gibt es derzeit in Ellwangen. In Schwäbisch Gmünd ist das Projekt bereits abgeschlossen und öffnete den Weg zur „Kommune Inklusiv“ der Aktion Mensch. Dabei ist die Stadt Schwäbisch Gmünd eine von fünf Modellkommunen, die sich auf den Weg zu mehr Inklusion vor Ort gemacht haben.



Die BAD Göppingen – eine Erfolgsgeschichte



Als die Stiftung Haus Lindenhof vor zehn Jahren in Göppingen eine Stelle für Beratung und Ambulante Dienste (BAD) eröffnete, war noch nicht absehbar, wie vielfältig sich dieses Angebot entwickeln wird. In Göppingen bestand bis dorthin keine stationäre Einrichtung der Stiftung. Die ambulanten Möglichkeiten jedoch – zu wohnen und zu arbeiten – sind umfassend.

„Wir wollten uns anfangs im Sozialraum etablieren und haben uns bei sämtlichen Vereinen in Göppingen und der Umgebung vorgestellt“, erzählt BAD-Leiter Uwe Bauer. Als dann im Oktober 2010 die erste von mittlerweile drei Inklusiven WGs eröffnet wurde, stieg auch das Medieninteresse: Durch Unterstützung der „Aktion Mensch“ zeigte das ZDF das Wohnangebot kurz darauf im Fernsehen. Auch als Tschechows „Kirschgarten“ als inklusives Theaterprojekt aufgeführt wurde, war die Resonanz groß: „Ruck Zuck waren zwei Theaterabende restlos ausverkauft“, so Bauer.

Nun hieß es, das Thema Inklusion in Göppingen weiter voranzutreiben. „gemeinsam eins“ – so lautete das Inklusionsprojekt, das sich u.a. der Vermittlung von Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung widmet. Von (Inklusiven) WGs über ambulant betreutes Wohnen bis hin zur Begleitung in der Familie. Die Nachfrage nach Angeboten für Menschen mit hohem und ausdifferenziertem, speziellem Unterstützungsbedarf wuchs dabei stetig. Verhaltenskreative Menschen, z.B. mit seelischen Erkrankungen oder Doppeldiagnosen bekommen dabei in der BAD

besondere Hilfe. Andrea Kohle war die erste Person mit Doppeldiagnose, die durch die BAD-Mitarbeitenden einen Wohnplatz vermittelt bekam. „Ich bin 2013 in die WG 2 gezogen und es war eine schöne Zeit mit viel Gemeinschaft“, schildert die junge Frau, die mittlerweile in einem eigenen Appartement lebt. Ursprünglich war der Standort Göppingen nur für Wohnangebote geplant. Doch das Interesse und der Bedarf an Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung stieg. Und: auch im Arbeitsleben spürt man den Sozialraum und so bietet die BAD Göppingen mittlerweile auch die Vermittlung in Außenarbeitsplätze an. Ob Bücherei, Autohaus, Hotels, Kosmetikstudios oder Altenpflege: die Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung sind vielfältig. Der Berufsbildungsbereich, in Göppingen seit September 2018 ausgeführt über das Budget für berufliche Bildung, sieht hier vor, dass während der Ausbildung mindestens zwei unterschiedliche Arbeitsplätze durchlaufen werden müssen, z.B. drei Tage im Hotel, zwei Tage im Pflegeheim. Entstanden ist dieses Angebot aufgrund vermehrter Anfragen aus Beratungsgesprächen. Aktuell sind es drei Teilnehmende in dieser Maßnahme.

„Wir arbeiten hier in guten Atmosphäre und mit einem tollen Team.“

„Wir sehen uns als Ermöglicher“, meint Sozialpädagogin und Jobcoach Desirée Frati und führt weiter aus: „Sozialraumarbeit ist etwas Spezielles, man braucht eine gewisse Freiheit dafür, die wir in unseren Projekten auch bekommen. Und genau diese Freiheit wollen wir den Menschen auch weitergeben: Freiheit in der Wahl des Wohnens und des Arbeitens.“

„gemeinsam eins“ geht in Sachen Teilhabe noch einen Schritt weiter: Seit 2014 setzen sich verschiedene Netzwerkpartner der Region zum Ziel, Menschen mit Behinderung politische Bildung nahezubringen. Das 2019 erweiterte inklusive Wahlrecht macht dies gesetzlich möglich – die Organisatoren

von „Wahlen einfach erklärt“ auch in der Praxis. Eine Reihe von inklusiven Veranstaltungen, die die Wahlen 2019 im Mittelpunkt sehen, wurde hierfür extra geplant, etwa ein Besuch bei der NWZ Göppingen, aber auch eine große Abschlussveranstaltung mit den Wahlkandidaten im Mai. Wie steht die FDP zum Thema Umweltschutz und was sagen die Grünen dazu? Wie kann der ÖPNV für Menschen mit Behinderung noch aktiver gestaltet werden und wie äußert sich die CDU und Die Linke zu diesem Thema? All diesen Fragen stellen sich die Kandidaten der Kommunalwahl von CDU, SPD, FDP, Linke, Bündnis 90/Die Grünen, Freie Wähler und AfD. Voraussetzung war, die jeweiligen Ziele in maximal drei Minuten und in Leichter Sprache zu präsentieren. Anschließend ging es in die Diskussionsrunden. In drei Abschnitten tauschten sich die Interessierten direkt mit den Politikerinnen und Politikern aus. Bereits 2017 wurde das Wahlprojekt erfolgreich durchgeführt: Der dritte Platz des Inklusionspreises des Landes Baden-Württemberg war nur eine von vielen Anerkennungen.

Wie gelingt es, dass solch ein gelungenes Netzwerk im Sozialraum über zehn Jahre geschaffen wurde? Desirée Frati und Uwe Bauer meinen, dass es Personen braucht, die Lust daran haben, etwas zu bewegen und Leute anzusprechen. „Wir arbeiten hier in einer guten Atmosphäre, mit einem tollen Team und können auch einmal ‘herumspinnen’.“ Aktiv zu handeln und Bereitschaft zu zeigen, sich für die Menschen mit Behinderung einzusetzen – das zählt sich aus: „Unser Arbeitsauftrag orientiert sich an den Bedürfnissen der Menschen, das macht uns agil“, so die beiden Mitarbeitenden.

Sowohl das Angebot als auch die Mitarbeitenden der BAD sind unkonventionell und sprießen nur so vor Ideen. Kein Wunder, dass das zehnjährige Jubiläum nicht mit einem Festakt und vielen Reden gefeiert wurde. „Wir wollten mit den Menschen feiern, für die wir da sind“, erklärt Uwe Bauer. Eine Reise an den Bodensee kam da gerade richtig.



Es ist schon immer ein „Markenzeichen“ der Stiftungs-Pflegeheime gewesen, Wert auf eine gute Einbindung in die Gemeinde, den Stadtteil oder die Stadt zu legen.



„Es hat einfach jeder was davon!“

Autoren: Clemens Beil/Katharina Stumpf



Pflegeheime der Stiftung sind gut ins Quartier eingebunden

Die Häuser sind offen. Die Hausleitungen und Sozialen Dienste pflegen gute Kontakte zu Schulen, Kindergärten, Kirchengemeinden, unterschiedlichen Vereinen und Gruppierungen oder regionalen Künstlern und Kulturschaffenden. Ebenso wichtig ist ihnen die Gewinnung und Pflege von Ehrenamtlichen. Sie bringen Leben ins Haus. Der Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner ist in seiner Mobilität stark eingeschränkt – das erschwert ihre Teilhabe am Leben im Gemeinwesen oder macht sie fast unmöglich. „Da ist es eine große Bereicherung, wenn Menschen ins Haus kommen“, sagt Stephanie Götte-Rizzi vom Sozialen Dienst in St. Ludwig in Schwäbisch Gmünd.

Aber auch Veranstaltungen, zu denen die Menschen im Quartier herzlich eingeladen sind, tragen zur Öffnung der Häuser bei. Ein „White Dinner“ oder eine Ü-66-Party ebenso wie Vorträge, Kunstausstellungen, Konzerte, aber auch ganze Veranstaltungsreihen, wie „Kultur in der Kapelle“ (St. Franziskus in Heidenheim) oder „Kultur der Sinne“ (Spital zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd) werden gerne besucht. „Manche kommen aber auch mit Fragen rund um das Leben im Alter und die Pflege und nutzen unsere fachliche

Kompetenz“, berichten sie Sozialdienstmitarbeiterinnen. Solche Beratungen gehören auch zu ihrem Alltag.

„Immer wieder kommen zum Beispiel Menschen, die auf ihren Bus warten, zu uns ins Spital, setzen sich ins Foyer und lesen die Zeitung“, erzählt Andrea Kottmann „meist tun sie es nicht lange, denn unsere Bewohner verstricken sie sofort in angeregte Unterhaltungen!“ So sind schon einige schöne Kontakte entstanden, freut sich die Sozialdienstmitarbeiterin.

Ist das vor allem eine Bereicherung für die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus, oder was haben die vielen Menschen und Gruppen davon, wenn sie in die Häuser kommen? „Schulen und Kindergärten kommen gerne, um den Kindern und Jugendlichen Einblicke in andere Lebenswelten zu vermitteln“, weiß Stephanie Götte-Rizzi. Solche Begegnungen mit alten Menschen fördern die Sozialkompetenz. „Für viele, die zu uns in die Häuser kommen, ist die Dankbarkeit der Senioren eine schöne Erfahrung“, ergänzt Kottmann. Die Begegnungen im Pflegeheim veränderten auch die Sicht auf die eigene Lebenssituation, berichteten Besucher immer wieder. „Ich gehe danach viel dankbarer nach Hause“, habe erst kürz-

„Es ist eine große Bereicherung, wenn Menschen ins Haus kommen.“

lich eine Ehrenamtliche zu ihr gesagt. „Es hat einfach jeder was davon!“, sagt Andrea Kottmann abschließend.

Im Kardinal Kasper Haus in Wäschenbeuren ist Pamela Rembold im Einsatz der Sozialen Dienste. „Man ist hier sehr nahe mit Gemeinde und Vereinen verbunden“, beschreibt die Mitarbeiterin. Die Alltagsgestaltung mit den Senioren durch die Sozialen Dienste sei ein Zugewinn der Stiftung und nicht selbstverständlich in der Landschaft der Pflegeeinrichtungen, so Rembold weiter. 23 Ehrenamtliche unterstützen die Projekte und Vorhaben. Wenn z.B. die Fronleichnamprozession mit einer Station Halt am Pflegeheim macht, der Barbaratag gefeiert wird, oder die Hexen an Fasching das Kardinal Kasper Haus stürmen, helfen alle zusammen. Ausflüge, der Nikolausmarkt oder diverse Jahresfeste sind nur einige Beispiele hierfür. Auch hier gilt: das Haus ist offen, und so besuchen auch Menschen aus dem Ort den Gottesdienst in der Kapelle des Pflegeheims. An einem anderen Tag etwa kommen die Kinder des Bahnhofkindergartens zu Besuch.

Darüber hinaus trägt der Förderverein Altenhilfe Wäschenbeuren dazu bei, gut ins Quartier eingebunden zu sein, u.a. durch finanzielle Hilfe. Dass die Sozialen Dienste auch landkreis- und einrichtungsübergreifend tätig sind, skizziert Pamela Rembold: „Im vergangenen Jahr sind wir gemeinsam mit dem Sozialen Dienst und Bewohnern aus St. Johannes in Waldstetten zur Maianacht nach Weilerstöffel aufgebrochen. Ein wunderbares Erlebnis für unsere Bewohner, raus aus dem Pflegeheim in eine andere Umgebung zu kommen und Gespräche mit anderen Bewohnern zu führen.“ Mehr Ausflüge zu unternehmen, Offenheit zu leben und den Alltag der Senioren attraktiv zu gestalten: das wünschen sich die Mitarbeiterinnen der Sozialen Dienste auch für die Zukunft.

Schulen machen ihren eigenen Sozialraum

Autoren: Ralf Tödter/Dr. Ute Schütte



→
 Ursprünglich gab es nur die Martinus Schule auf dem Gelände der Stiftung. Damals war vorgesehen, dass die Kinder, die im Lindenhof wohnen, auch dort unterrichtet werden.



Wie regionale Kooperation gelingt

Heute hat die Martinus Schule mehrere Abteilungen und unterrichtet an vielen Standorten. Das sind:

die Stammschule in Schwäbisch Gmünd und der Standort an der Stauferschule (Weststadt/Schwäbisch Gmünd), die einen sehr beschützten Rahmen bieten und viele therapeutische Angebote vorhalten.

Außenklassen an allgemeinen Schulen, von der Grundschule bis zum Gymnasium. Das ist zwar schon ein inklusives Setting, aber mit einem eigenen Klassenzimmer und immer mit Sonderpädagogen.

Zunehmend werden Schüler der Martinus Schule voll-inklusive unterrichtet. Sie sind Teil einer Regelschulklasse und haben auch Zeiten ohne Sonderpädagogen.

Alle diese Partnerschulen sind natürlich eingebunden in ihrem jeweiligen dörflichen oder städtischen Gefüge.

In der Stauferschule in Schwäbisch Gmünd findet nicht nur Schulalltag statt, sondern Quartiersarbeit auf besondere Weise. 2010 mietete die Martinus Schule das obere Stockwerk der Stauferschule an und gab dafür ein Schulhaus in Bettringen auf. Der Ausbau zum Bildungs- und Begegnungszentrum Stauferschule (BBS) gelang in den vergangenen Jahren durch ein neues Miteinander von Grundschule, der evangelischen Kita „Brücke“, dem Jugendtreff, der Stadtteilarbeit, dem Einbezug des Kindergartens St. Michael und eben der Martinus Schule.

Weststadtkoordinatorin Eva Bublitz beschreibt: „Regelmäßig finden im BBS Veranstaltungen zum Informieren, Mitmachen und Mitgestalten statt wie Stadtteilforen, Vorträge, AG-Treffen, (Stadtteil-) Feste oder auch die Redaktion der Stadtteilzeitung. Diese Möglichkeiten, sich zu begegnen, fördern die Entwicklung einer lebendigen Nachbarschaft, die gegenseitige Unterstützung und die Einbindung aller ins Wohnumfeld. So wurde eine enge Kooperation von sechs Einrichtungen „unter einem Dach“ möglich, die damit mehr und bedarfsgerechtere Angebote für alle Menschen im Stadtteil bieten können.“

Weiter schildert Bublitz: „Das BBS hat sich zu einer wichtigen Anlaufstelle für alle Menschen aus der Weststadt, einem Ort der Begegnung, des kulturellen Austauschs und des gemeinsamen Lernens weiterentwickelt.“

Ralf Tödter, Leiter der Martinus Schule, betont: „Es ist ganz normal, dass unsere Kinder dort eingebunden und beteiligt sind“. Egal ob beim Weststadtfest oder dem Schulfest der Stauferschule: „Unsere Kids sind dabei und prägen den Sozialraum mit“, so Tödter.

Gleichwohl stammt der Großteil der Martinus-Schüler nicht direkt aus der Gmünder Weststadt, sondern aus umliegenden Gemeinden. Sie haben quasi zwei Sozialräume, ihren jeweiligen häuslichen und den schulischen.

Dass die Schüler sich mit ihren individuellen Stärken in dieser Gemeinschaft einbringen könnten, veranschaulicht Gudrun Schröder. Sie ist Abteilungssprecherin der Martinus Schule an der Stauferschule und schildert: „Aus verschiedenen Lernfeldern entwickeln sich gemeinsame Aktionen mit der Grundschule, z.B. Adventsmorgenkreis, Weststadtputzete, Lerngänge und wir bieten den Kindern der Grundschulförderklasse eine Psychomotorikgruppe an. Zudem findet Kooperationsunterricht mit der Grundschule statt.“ Projekte wie Urban Gardening, Praktika bei Edeka sowie dem Reit- und Fahrverein vervollständigen das Leben im Sozialraum.



30 % in Stammschule
30 % an der Stauferschule
30 % in Außenklassen
10 % Inklusionsschüler

SROI

Autoren: Katharina Stumpf/xit GmbH

Finanzieller Mehrwert für den Sozialraum

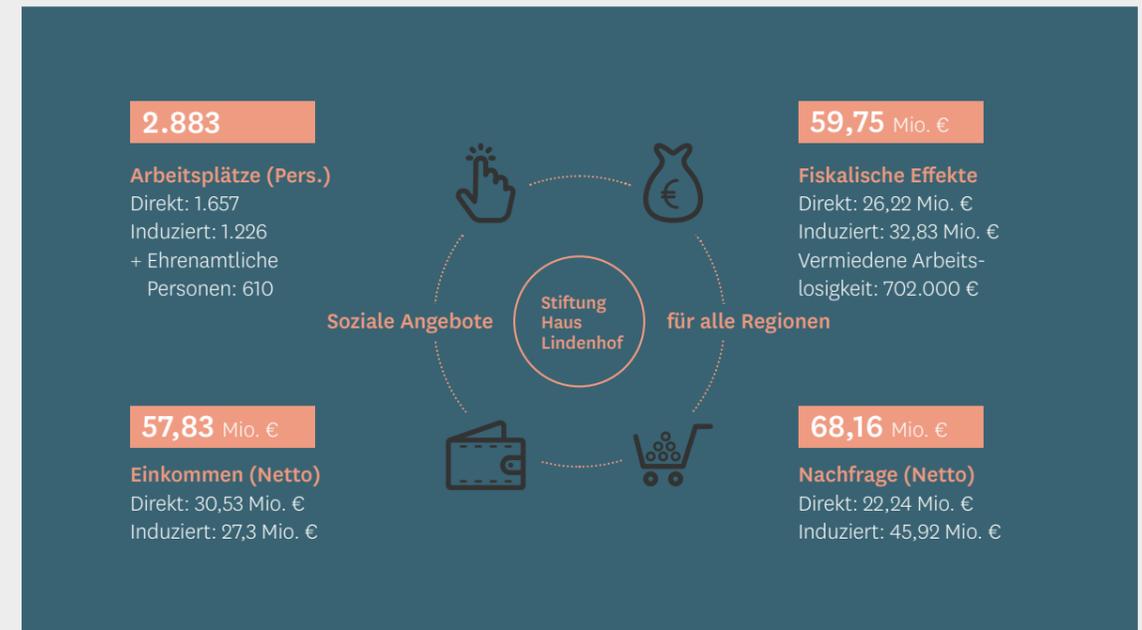


Institutionen an seiner Seite zu wissen, die die Aufrechterhaltung der Einrichtungen für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung finanziell unterstützen, ist elementar.

Neben Freunden und Förderern zählt auch die öffentliche Hand dazu, etwa Landkreise, das Sozialversicherungssystem, die Agentur für Arbeit, der Bund oder die EU.

In einer von der Stiftung Haus Lindenhof beauftragten Studie aus dem Jahr 2017, fanden Wissenschaftler der xit GmbH heraus, wie viel Geld der Stiftung durch die öffentliche Hand zuteil wird und wie viel davon durch verschiedene Kanäle zurückfließen. Zudem wurde erforscht, welchen wirtschaftlichen Nutzen die Stiftung Haus Lindenhof erbringt.

Die Grundidee ist, die Wirkung sozialer Projekte möglichst in Geldwert auszudrücken und damit die Wertschöpfung sozialer Dienstleistungen zu messen. Diese kann aus verschiedenen Perspektiven gesehen werden: **aus Perspektive des Leistungsempfängers, der Stiftung Haus Lindenhof, des Staates, der Gesellschaft, einer Region.**



SROI 4: Regionalökonomische Effekte sozialer Einrichtungen

Welche wirtschaftlichen Effekte erzeugt die Stiftung Haus Lindenhof für die Region?

Die Stiftung Haus Lindenhof schafft direkt 1.657 und induziert zusätzlich weitere 1.226 Arbeitsplätze. Die Stiftung Haus Lindenhof erzielt somit Einkommenseffekte in Höhe von 57,83 Mio. Euro pro Jahr. Somit wird eine Nachfrage von insgesamt 68,16 Mio. Euro erzeugt (direkt und induziert). **Daraus ergeben sich fiskalische und parafiskalische Effekte in Höhe von 59,75 Mio. Euro für die öffentliche Hand durch die Stiftung Haus Lindenhof.**

Ein Beispiel:

Frau Musterfrau ist als Pflegekraft in der ambulanten Pflege der Stiftung Haus Lindenhof tätig.

- Aus dieser Tätigkeit erhält Frau Musterfrau, nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungen (direkte parafiskalische und fiskalische Effekte), ein Nettoeinkommen (direkter Einkommenseffekt).
- Den Großteil ihres Nettoeinkommens wendet Frau Musterfrau für Konsumausgaben in der Region auf. Die Unternehmen, bei denen sie einkauft, führen einen Teil der Einnahmen als Umsatzsteuer und Gewerbesteuer an die öffentliche Hand ab (induzierte fiskalische Effekte).
- Den Rest der Einnahmen (induzierte Nachfrageeffekte) verwenden die Unternehmen unter anderem dafür, zusätzliches Personal einzustellen (induzierte Einkommens- und Beschäftigungseffekte), um so der gestiegenen Nachfrage nachkommen zu können.

Zusammengefasst: Werden die direkten und induzierten Rückflüsse an die öffentliche Hand den öffentlichen Zuflüssen gegenübergestellt, so ergibt sich eine Rückflussquote in Höhe von 103 %.



Folgende SROIs wurden für die Stiftung Haus Lindenhof berechnet:

SROI 1: Transferanalytische Betrachtung auf institutioneller Ebene

Welchen Teil der Zahlungen an die Stiftung Haus Lindenhof aus öffentlicher Hand erhält die öffentliche Hand wieder zurück?

Etwaige Zuflüsse sind kommunale Zuflüsse, staatliche Sozialversicherungen oder auch Geld von überörtlichen Sozialhilfeträgern. Diese beliefen sich in 2017 auf 58,02 Mio. Euro. Hiervon flossen 26,22 Mio. Euro in Form von Sozialversicherungsbeiträgen, Steuern, z.B. Lohn- oder Mehrwertsteuern wieder an die öffentliche Hand zurück, das sind 45 %. **Einfach ausgedrückt: von 100 Euro öffentlicher Zuflüsse fließen 45 Euro direkt zurück in die öffentlichen Kassen.**



Grüner Rundum-Service



Autorin: Katharina Stumpf

Benötigen auch Sie Unterstützung in der Garten- und Landschaftspflege? Dann kontaktieren Sie uns unter alois.hieber@haus-lindenhof.de oder 07171 802-317.



Sozialraumarbeit geschieht auf Initiative von vielen Beteiligten. So sind auch die Geschäftskunden der Stiftung Haus Lindenhof in die Quartiersarbeit einbezogen. Ein Beispiel in Schwäbisch Gmünd berichtet davon: die BARMER Hauptverwaltung Süd.



Von der Zusammenarbeit mit Geschäftskunden

Wenn die Gartenlandschaftsgruppe (GaLa) der Stiftung Haus Lindenhof mit ihrem Pritschenwagen unterwegs ist, heißt es: Heckenschere bereit, Rechen und Schaufel ausgepackt und los geht's. Seit 2010 übernehmen Menschen mit Behinderung unter der Leitung von qualifizierten Fachkräften im Garten- und Landschaftsbau die Pflege von Grünanlagen und Grundstücksflächen in der Region. Der „grüne Rundum-Service“ beinhaltet nicht nur Rasen zu mähen oder Laub zu entfernen, sondern auch Hydrokulturpflege.

Mehrzahl der Auftraggeber in Sachen Grünpflege sind Privatkunden.

Ein Kunde befindet sich ganz in der Nähe des Betringer Geländes: die BARMER. Dort pflegen zwei GaLa-Trupps seit rund vier Jahren die Außenanlage und die Raumbegrünung. Jeweils ein Gärtner und zwei bis fünf Menschen mit Behinderung arbeiten dort gemeinsam. „Bereits an unserem Standort in Bartholomä hat die GaLa tolle Arbeit geleistet“, beschreibt Hildegard Lutz, die für das Gebäudemanagement bei BARMER zuständig ist. Die Krankenkasse zählt zu den größten Kunden der Garten- und Landschaftspflege der Stiftung Haus Lindenhof. Dennoch: die

Je nach Vegetation kümmern sich die Profis um den Rückschnitt der Hecken, mähen den Rasen und kümmern sich um die Innenbegrünung. Die Anlage der BARMER ist so groß, dass zwei GaLa-Gruppen dort tätig sind, was auf durchweg positive Rückmeldung der BARMER-Mitarbeiter stößt, wie Lutz schildert: „Die Gruppe geht mit offenen Augen durch unser Haus, sieht das, was nötig ist und tut es.“ Ein großer Vorteil dabei ist die räumliche Nähe zum Lindenhof, schildert Alois Hieber, der die Arbeitsvorbereitungen für die Gruppen plant: „Wenn etwas abgeholt oder nachgerüstet werden muss, aber auch wenn es einem Beschäftigten nicht gut geht, können wir schnell zum Lindenhof fahren.“ Das gute Verhältnis beruht auf Gegenseitigkeit, es ist so, wie es sein sollte, schildert Lutz: „Wir brauchen verlässliche Leute hier am Standort und die haben wir gefunden.“ Da ist es auch völlig normal, dass die Beschäftigten in der Unternehmenskantine Pause machen – sie gehören mit dazu.



„Wir brauchen verlässliche Leute hier am Standort und die haben wir gefunden.“



Eine Brücke zu bauen, die von beiden Seiten begangen wird und auf der man sich auf Augenhöhe trifft – das gelingt sehr gut.



Der Abtsgmünder Teilhabekreis trifft sich in regelmäßigen Abständen und stellt für die Planung und Durchführung von Aktionen Ideen und Kontakte her. Was wäre ein Kuchenverkauf im Schloss Hohenstadt ohne den direkten Draht zur dort ansässigen Gräfin? Wo treibt man einen Nikolaus zum Adventssingen auf, der die Bewohner der WG besucht? Um solche Angelegenheiten und vieles mehr kümmert sich der Teilhabekreis.

Vor einigen Jahren startete ein Bus des Partnerschaftsvereins Abtsgmünd nach Italien. Ein Besuch bei der Partnerstadt Castel Bolognese stand an. Mit an Bord: vier WG-Bewohner. Für einige Mitreisende war es zunächst befremdlich, bei der Rückreise aber waren alle ein Stück näher beieinander: Inklusion wurde gelebt und ein Stück Abtsgmünder Sozialraumarbeit fand somit in Italien statt.

Ein großer Vorteil am Standort Abtsgmünd ist der dörfliche Charakter, schildert Bieg. „Wir sind hier weniger anonym als in einer großen Stadt.“

Das baut Barrieren ab – sowohl von unserer Seite als auch von Seiten der Bürger.“ Vor Ort einzukaufen und auch Veranstaltungen, z. B. den Jugendgottesdienst mitzugestalten, ist für die Bewohner der Abtsgmünder WG selbstverständlich. Dabei sind auch die Mitarbeitenden ein Schlüssel in den Sozialraum. Privates und Dienstliches verbinde sich oft, so Inge Brenner, die in der WG arbeitet. Dabei gilt: die Mitarbeitenden müssen Teilhabe leben, spontan und flexibel sein. „Das Schöne hier in Abtsgmünd ist: wir gehen raus ins Dorf, die Bürger wollen aber auch Anteil an unserem Leben hier in der WG haben.“ So sind nicht nur die Rathausmitarbeitenden wohlgesonnen, auch das Team des Ferienprogramms kommt zu einem Leseabend in der WG vorbei. „Und das freut unsere Bewohner natürlich sehr“, so Mitarbeiterin Tanja Stippler. Eine Brücke zu bauen, die von beiden Seiten begangen wird und auf der man sich auf Augenhöhe trifft – das gelingt sehr gut v.a. auch durch die Arbeit des Teilhabekreises.

Meist lassen sich Teilhabekreis, Ehrenamtliche oder „gute Geister“ nicht trennen. Da gibt es Menschen, die eine Bewohnerin zum Pilates begleitet hat – mittlerweile wird sie von der Kursleiterin selbst abgeholt. Oder andere Personen, die „auf einen Sprung“ vorbeischauen, auf ein Gespräch, auf einen Kaffee oder einfach nur so.



Autorin: Katharina Stumpf

Von Brückenbauern und guten Geistern

Die WG Abtsgmünd und ihr Teilhabekreis

Das Abtsgmünder Ortsgeschehen ist mittlerweile ohne die Bewohnerinnen und Bewohner der WG nicht mehr denkbar. „Wir gehören zur Gemeinde und sind mittendrin unterwegs“, schildert Mitarbeiterin Angelika Ziegler. Um dies möglich zu machen, braucht man Netzwerker, Ideenfinder und Kontaktknüpfer. All jene sind insbesondere Mitglieder des Teilhabekreises, der rund 18 Personen umfasst. Bereits zum Spatenstich 2008 bildete sich ein Unterstützerkreis mit lokalen Persönlichkeiten wie dem Ortspfarrer oder einigen Gemeinderatsmitgliedern. Auch die Nachbarn der WG werden aktiviert. Ein „Hallo!“, „Wie geht's Dir?“ oder „Was machst Du gerade?“ ist da ganz normal im täglichen Umgang miteinander. Organisationsleiter Gebhard Bieg meint dazu: „Wer bereits den Unterstützerkreis gut besetzt und Partner gewinnen kann, wird auch im Teilhabekreis viele Förderer sitzen haben.“



„Am Leben in der Gemeinde teilhaben“, so lautet das Motto des lokalen Teilhabekreises der Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung in der Kolpingstraße Abtsgmünd – und es wird gelebt.“

Quartiersprojekt mal drei

Autor: Clemens Beil

Vernetzung vor Ort schaffen



In drei Quartieren kooperiert die Stiftung mit örtlichen Kommunen. Sie sind im Bereich Wohnen und Pflege im Alter angesiedelt, weil das dort befindliche Pflegeheim der Stiftung ein Baustein des jeweiligen Konzepts ist. Die Öffnung der Häuser ist ein Gewinn für die Menschen im Quartier und für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung.



Ein ganz besonderes Highlight für die Senioren in und um Salach ist zweimal im Jahr das Tanz-Café.

1

Gut alt werden in Salach „Leben gestalten und Not erkennen“

Bürgermeister Julian Stipp ist es ein Anliegen, dass die Menschen in Salach gut alt werden können. Weil die Stiftung in Salach bereits ein Pflegeheim betreibt und eine Reihe von Seniorenwohnungen betreut, lag es für Hauptamtsleiterin Gabriele Dory nahe, bei der Einrichtung des Salacher Seniorenreferates vor fünf Jahren, die Fachlichkeit der Stiftung zu nutzen und dabei mit ihr zu kooperieren. Sonja Schäfer ist Mitarbeiterin der Stiftung Haus Lindenhof, ihr Arbeitsplatz ist aber im Salacher Rathaus. Nach dem Motto „Leben gestalten und Not erkennen“ berät sie Seniorinnen und Senioren, führt Aktionen und Veranstaltungen für sie und ihre Angehörigen durch, koordiniert das Demenz-Netzwerk und ermöglicht viele Begegnungen, auch zwischen den Generationen. Sie begleitet und unterstützt den örtlichen Seniorenrat. „Bei meiner Arbeit bin ich mit allen Fragen und Themen befasst, die das Leben im Alter betreffen“, sagt sie. In der Beratung gehe es dann in vielen Fällen darum, ganz individuelle Hilfspakete zu schnüren, damit das Leben im Alter gut gelingt. Diese seien in der Regel ein Zusammenwirken von professionellen Hilfen aber auch ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe. „Ohne tragende Netzwerke gelingt das nicht!“, weiß sie aus Erfahrung.

Deshalb sei es zu erst einmal wichtig gewesen, ein solch umfassendes Netzwerk aufzubauen. Alle sind mit im Boot, die Ämter im Rathaus, die Kirchengemeinden, Schulen, Kindergärten und alle anderen Institutionen, die Dienstleistungen für Senioren anbieten. Mit dabei sind auch viele Ehrenamtlich, ohne die es nicht geht.

Im September 2017 erhielt das Demenz-Netzwerk der Gemeinde Salach einen Sonderpreis, im Rahmen des Präventionspreises für das Projekt „Paralleltandem für Menschen mit und ohne Demenz“. Ein ganz besonderes Highlight für die Senioren in und um Salach ist zweimal im Jahr das Tanz-Café. Da kommen alle und es wird deutlich, wie Schäfers Netzwerke funktionieren. Da helfen die Mitglieder des Liederkranzes und des Demenz-Netzwerks mit, ebenso Schülerinnen und Schüler der Staufeneckschule. Besucher kommen aus den Pflegeheimen St. Josef und Drei Birken, vom Krankenpflegeverein und seiner Kontaktgruppe, der Gedächtnistrainingsgruppe, die Seniorentanzgruppe Lichtenberger ist mit dabei, aus dem benachbarten Krumwälden kommt regelmäßig die Demenz-Wohngemeinschaft und natürlich viele Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung sind begeistert dabei. Kaum hat Heinz Hupfer angefangen die ersten Töne zu spielen, füllt sich die Tanzfläche im Evangelischen Gemeindehaus im Nu.

2

„Gut leben in der Altstadt“ in Schwäbisch Gmünd „Generationen verbinden, Nachbarschaften stärken“

Das Zusammenleben der Menschen verbessern und gegenseitige Unterstützung fördern, will auch das Quartiersprojekt „Gut leben in der Altstadt“ in Schwäbisch Gmünd. Dabei kooperieren die Stadt Schwäbisch Gmünd und die Stiftung Haus Lindenhof.

Wie kein anderer Stadtteil steht das Altstadtzentrum im Fokus vieler. Handel, Dienstleistungen, Gastronomie, Tourismus aber auch viele Veranstaltungen prägen das Leben der dort wohnenden Menschen. Da liegt es in

der Natur der Sache, dass auch da ganz unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen. Etwas über die Hälfte der fast 4200 Einwohner im Quartier haben einen Migrationshintergrund. Die Bewohnerstruktur ist sehr vielfältig.

Wie leben die Menschen in der historischen Altstadt? Um das herauszufinden startete das Quartiersprojekt Ende 2017 mit einer Bürgerbefragung und einer Bürgerversammlung im historischen Spitalhof. Seitdem hat Quartiersmanagerin Caroline Stahl ihren Arbeitsplatz im Spital zum Heiligen Geist, das Pflegeheim der Stiftung ist als Quartiershaus auch zu einem neuen „Bürgertreff Altstadt“ geworden. „Das Wohnen im Stadtzentrum ist viel anonym als in den Stadtteilen darum herum“, ist Caroline Stahl bewusst. Deshalb will sie dort „Generationen verbinden, Nachbarschaften stärken und das Miteinander gestalten“. Besonders wichtig ist es ihr, Nachbarschaften im Quartier zu stärken. „Salz & Suppe“ war ein Projekt, bei dem das gut gelungen ist. Ganz unterschiedliche Menschen trafen sich in vier aufeinanderfolgenden Wochen, um miteinander zu kochen und sich über das Leben im Stadtzentrum auszutauschen. Eine ganze Reihe von Ideen, wie im Quartier mehr Begegnung stattfinden kann, entstanden dabei. Ein regelmäßiges Stadtteilfrühstück, die Veranstaltungsreihe „Kultur der Sinne“ im Spital, Wintergrillen in Kooperation mit dem städtischen Jugendhaus, eine Ü-66-Party, der Alleinerziehenden-Treff „solotutti-city“ in Kooperation mit der a.l.s.o. e.V. oder auch der Arbeitskreis „Begegnung in der Altstadt“, sind einige der neu entstandenen Orte der Begegnung. Auch für ihre Arbeit ist es wichtig, die vielfältigen Akteure im Zentrum der Altstadt miteinander noch besser zu vernetzen und ehrenamtliche Mitstreiter zu gewinnen. „Nur in diesem Miteinander gelingt es, die Lebensqualität, besonders auch für ältere Menschen, im Stadtzentrum zu verbessern“, ist sich Stahl sicher.



„Die Quartiersarbeit ist mir persönlich ein Herzensanliegen in unserer lebendigen Gemeinde. Wir möchten als Gemeinde mit der Quartiersarbeit noch mehr zum Kümmerer für Menschen werden, die Hilfe und Unterstützung in ihrem häuslichen Lebensumfeld benötigen. Ich verfolge dabei das Ziel einer sorgenden und fürsorglichen Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt und trägt. Dahinter steckt vor allem die Idee, dass der Stärkere den Schwächeren unterstützt und dass wir uns gegenseitig im Lebensalltag Halt und Orientierung geben. Das Herzstück ist unser Generationenbüro als Anlaufstelle im Waldstetter Rathaus in Zusammenarbeit mit der Stiftung Haus Lindenhof. So bin ich davon überzeugt, dass das löbliche Ehrenamt in seiner gesamten Vielfalt hauptamtliche Unterstützung benötigt und über die Quartiersarbeit wertschätzend erfährt.“

– Bürgermeister Michael Rembold –



„Aus vielen zusammengefügtten Mosaiksteinchen entsteht dann im Quartier ein dichtes Netzwerk, ein Zusammenspiel von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften.“

3

GemeindeTreff Waldstetten „Vernetzung gestalten, Räume schaffen“

Dass die Bürger zu einer ‚sorgenden Gemeinschaft‘ werden, wünscht sich Bürgermeister Michael Rembold für seine Gemeinde Waldstetten. Dazu startete auch er im Herbst 2018 gemeinsam mit der Stiftung Haus Lindenhof ein Quartiersprojekt. Es geht ihm darum, das vielfältige Ehrenamt, das es in Waldstetten bereits gibt, noch besser zu vernetzen und so „Kräfte zu bündeln“. Vor allem die Lebensqualität der älteren Menschen hat er dabei im Blick.

Die Gemeinde besteht aus vier Teilgemeinden mit ganz unterschiedlicher Infrastruktur. Deshalb wurde in Waldstetten schon 2016 eine Bürgerbefragung durchgeführt und zuvor, von der Dualen Hochschule Heidenheim im Ortsteil Wißgoldingen eine Bürgerwerkstatt veranstaltet. Besonders im Ortsteil Wißgoldingen sind im Lauf der Jahre Einkaufsmöglichkeiten und andere Versorgungseinrichtungen immer mehr abhandengekommen. Doch „nur eine funktionierende soziale Infrastruktur ermöglicht es im Alter und bei spezifischen Einschränkungen oder Hilfebedarfen in den Teilorten Wißgoldingen, Weilerstoffel und Tannweiler auch in Zukunft gut leben zu können“, weiß Quartiersmanagerin Magdalene Rupp.

Ein „erstes Kind“ ihres Engagements ist in Wißgoldingen das Dorfmarktle mit seinen Verkaufsständen, das sich über mangelnde Kundschaft nicht beklagen kann. „Nur ein Metzgerstand

fehlt noch“, bedauert sie. Jung und Alt trafen sich beim ersten Familientreff zu Gespräch und Spiel im Foyer der Wißgoldingener Kaiserberghalle. Und die Gründung eines Bürgervereins wird gerade intensiv vorbereitet. Bürgermeister Rembold stellt dafür ein eigenes Gebäude am Ort für die Treffen und Unternehmungen in Aussicht. Die Gemeinde Waldstetten konnte das alte Schlachthausle kaufen und auch beim Löwen-Areal „bewege sich etwas in dieselbe Richtung“, so Rembold. Auch der Ausbau der Nachbarschaftshilfe sind Rupp und Rembold wichtig.

Parallel dazu lädt sie interessierte Bürgerinnen und Bürger zu unterschiedlichen Informationsveranstaltungen ein. So organisierte sie im Frühjahr eine Seminarreihe für pflegende Angehörige oder aktuell die Vortragsreihe „Lebensfaden“ ein Kooperationsprojekt der Caritas Ostwürttemberg, der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden, dem Altenförderverein, der Gemeinde Waldstetten und der Stiftung Haus Lindenhof. „Ich mache nichts alleine, immer alles gemeinsam mit anderen“, so ihr Grundsatz. „Aus vielen zusammengefügtten Mosaiksteinchen entsteht dann im Quartier ein dichtes Netzwerk, ein Zusammenspiel von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften.“

Die Quartiersnetzwerkerinnen Sonja Schäfer, Caroline Stahl und Magdalene Rupp sind sich auch darin einig: „Es gibt immer viel mehr Ideen als Zeit zur Verfügung steht.“ Und Bürgermeister Michael Rembold ist fest davon überzeugt: „Ehrenamt benötigt immer auch hauptamtliche Unterstützung!“



„Nur in diesem Miteinander gelingt es, die Lebensqualität, besonders auch für ältere Menschen im Stadtzentrum zu verbessern.“





Dem Arbeitskreis Sozialraum der Stiftung Haus Lindenhof, unter der Federführung von Direktor Jürgen Kunze, war es ein großes Anliegen, für Führungskräfte und Mitarbeitende der Stiftung, einen Fachtag unter dem Motto „Räume schaffen, Vernetzung leben“ durchzuführen.

Fachtag Sozialraum 2019

Autorin: Katja Koppelman



räume schaffen, vernetzung leben

Anhand moderierter Dialogstationen setzten sich die Teilnehmenden mit den Facetten der Sozialraumarbeit auseinander. Was heißt eigentlich Sozialraumarbeit? Welche Vorteile hat meine Einrichtung, wenn ich Sozialraumarbeit betreibe? Was sind die Herausforderungen und Stolpersteine? Welche Spielräume habe ich und wie werde ich zu einem guten Netzwerker?

Ziele waren u.a., ein Bewusstsein für die sozialräumliche Arbeit zu schaffen, die Entwicklungen für mehr sozialräumliche Arbeit anzustoßen, die Organisation weiterzuentwickeln, regionale Schwerpunkte zu bilden sowie regionale Kooperationen und Vernetzungen zu organisieren.

Weitere wichtige Diskussionsthemen bestanden darin, zu klären, welche Haltung und Selbstverständnis die Mitarbeitenden in Bezug auf die Sozialraumarbeit haben.

Betreiben sie ausreichend Netzwerkarbeit? Welche Handlungsfelder der Sozialraumarbeit eröffnen sich und werden die Einrichtungen und Organisationen in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Wie sieht die Medienpräsenz aus, wie ist die Teilhabe im Sozialraum, die Öffnung der Einrichtungen und Organisation für und in den Sozialraum, gelingt das?

All diese Fragen klärten die Teilnehmenden mit Hilfe der Methode des World Cafés an sechs Thementischen.

Ergebnisse dieses Tages: Eine positive Grundhaltung, Offenheit und Neugierde, den Mut haben, neue Wege zu gehen und Rückschläge auszuhalten.



Darüber hinaus: Eine gezielte Netzwerkarbeit zu betreiben, Bedürfnisse der anvertrauten Menschen wahrzunehmen, Mut, den Umgang mit neuen Medien zu wagen und die Entwicklung neuer Dienstleistungen und Angebote sowie ein allgemeines Verständnis für Quartiers-Themen zu wecken, sind nur eine kleine Auswahl der Erkenntnisse der Diskussionen.

Zwei Moderatoren führten die Teilnehmenden charmant und professionell durch das Programm. Eine interaktive Online-Abfrage via Mobiltelefone ergab ein aktuelles Stimmungsbild, etwa über die Erfolgsfaktoren einer gelingenden Sozialraumarbeit.

Abschließend waren die Vorstände und Bereichsleitungen gefragt, sich in einer Podiumsdiskussion den Fragen der Teilnehmenden des Fachtages zu stellen.

Die Stiftung Haus Lindenhof hat sich dafür entschieden, an allen Standorten aktive Sozialraumarbeit zu betreiben, weil sie für Menschen, die ihre Angebote und Dienstleistungen in Anspruch nehmen, neue Lebensräume eröffnen will.

Die zentrale Aufgabe, Menschen mit Behinderung und ältere Menschen bei der Gestaltung ihres Lebens zu begleiten und zu unterstützen, kann die Stiftung nur erfüllen, wenn auch andere mithelfen.



Dann gelingt Sozialraumarbeit: Menschen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen und damit ihren Beitrag zu einem besseren Miteinander zu leisten.





Ein Stück Ellwangen

Autorin: Katharina Stumpf

Treffpunkt Heft der BAD Ellwangen



40 bis 100 Seiten umfassen die Treffpunkt-Hefte der Beratungsstellen und Ambulanten Dienste (BAD) der Stiftung Haus Lindenhof. In Göppingen, Heidenheim, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd bieten die Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung eine vielfältige Reihe von Veranstaltungsangeboten an – rund um die Themen Bildung, Kultur und Freizeit.

Heilerziehungspfleger Siggie Schlosser entwirft das Heft für die BAD Ellwangen. Zwei Ausgaben gibt es pro Jahr: Jeweils von Februar bis August und von September bis Januar. Das Angebot reicht dabei von Ausflügen, Konzerten, über kreatives Gestalten und offenem Treff bis hin zu Näh- und Kochkursen.

Siggie Schlosser stellt dar, dass die Entwicklung des Hefts davon weggeht, klassische Anzeigenpartner zu gewinnen, um die Finanzierung sicherzustellen. Vielmehr betont er, dass es zwar nach wie vor Anzeigen braucht, mittlerweile sind die Firmen aber zu Kooperationspartnern geworden. „Durch das Heft entsteht ein Netzwerk hier in Ellwangen. Es ist ein Geben und Nehmen zwischen den Unternehmen und uns“, fügt der Treffpunkt-Redakteur an. Nach langjäh-

riger Beschäftigung in der BAD weiß Siggie Schlosser wo Bedarf besteht, welche Aktionen besonders gut ankommen, wie etwa das Kneipenfestival in Aalen, der Weltweihnachtszirkus in Stuttgart, Urlaub ohne Koffer oder der Badetag. Wichtig ist, dass kein Angebot abgesagt wird. Sollte es einmal vorkommen, dass eine Veranstaltung nicht stattfinden kann, wird versucht, diese zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Auch die Kooperation mit der Volkshochschule Ellwangen besteht schon seit einigen Jahren. „Überreden oder zwingen zu uns zu kommen möchten wir die Menschen mit und ohne Behinderung nicht. Viel lieber wollen wir Menschen direkt ansprechen, mit ihnen kommunizieren und einladen“, sagt Siggie Schlosser. „Wir haben Stammgäste aus der VHS, die immer wieder z.B. zum Weihnachtsbasteln, zum Wandern oder kulturellen Angeboten kommen, die nicht nur vom Programm, sondern vom Miteinander angezogen werden“, so der Heilerziehungspfleger.

Inklusion und Sozialraumarbeit im Kleinen leben, ein nachhaltiges Programm für die Menschen anbieten, die daraus wiederum etwas Positives gewinnen können – das liegt im Zentrum der Arbeit in der BAD. Je nach Veranstaltung und Tag kommen manchmal 40-45 Besucher in die neuen Geschäfts-

räume, die nicht nur modern ausgestattet ist, sondern auch eine große Küche sowie viel Platz für Programme und Kurse hat. Die Angebote sollen klar strukturiert und formuliert sein: in leichter Sprache. Piktogramme, Zeichnungen, Bilder und Farben vervollständigen das ansprechende Heft. „Wir müssen gar nicht mehr für das Heft werben, es ist ein Selbstläufer geworden“, sagt Siggie Schlosser stolz. Sein Herzensanliegen ist, mit den Angeboten für Menschen mit Behinderung in Ellwangen und Umgebung viel zu bewegen, ohne das Rad neu zu erfinden.

Die Beratungsstellen in Schwäbisch Gmünd, Heidenheim, Ellwangen und Göppingen dienen Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen als Anlaufstelle. Ob Vermittlung von Unterstützung im Alltag, Hilfe bei der Wohnungssuche, generelle Beratung und Information oder offene Treffs – unsere fachkundigen Mitarbeiter und die vielen Ehrenamtlichen helfen Ihnen gerne weiter.

DAS
TANZCAFÉ



1, 2, Cha-Cha-Cha

Autorin: Katharina Stumpf

Wie das Ellwanger Tanzcafé Menschen in Bewegung setzt



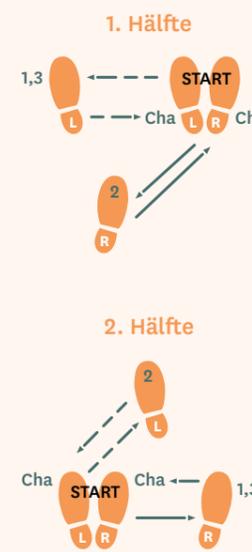
Wenn Tobias Brenner vom Tanzcafé erzählt, funkeln seine Augen. Sein Herz schlägt für die Musik und dafür, dass durch Begegnung neue Räume geschaffen werden können, um Inklusion wirklich zu leben.

Zusammen mit zwei Mitbewohnern lebt er in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung ganz zentral in der Altstadt Ellwagens. Aus den Köpfen einer dynamischen Wohngemeinschaft und den vielen Ideen, wie sich ein solches Angebot ausgestalten lässt, lebt die Mentalität des Tanzcafés.

Zusammen mit Maike Hajak und Konrad Steinacker organisiert Tobias ein ganz besonderes Angebot – von Menschen mit Behinderung – für Menschen mit Behinderung. Sechs Mal im Jahr findet für rund drei Stunden das Tanzcafé in den Räumen der Beratungsstelle und Ambulante Dienste (BAD) Ellwangen statt. Lag zu Beginn der Veranstaltungsreihe der Fokus mehr auf Tanz und Musik, bekommen Teilnehmende mittlerweile die Möglichkeit, auch Kaffee und Kuchen oder herzhafte Stücke zu genießen – eben eine Mischung aus Tanz und Café. Entstanden ist der Gedanke für ein solches Format durch den Inklusionsansatz: „Wichtig ist, zu kommunizieren, sich auszutauschen. Dann kann Inklusion entstehen“, berichtet Tobias Brenner. „Inklusion ist und sind wir – und das geht auch durch Tanzen.“ Dabei ist das Tanzcafé eine Kultveranstaltung der BAD, die gar nicht

mehr durch umfangreiche Werbeaktionen vorbereitet werden muss – es ist mittlerweile zu einem Selbstläufer geworden, berichtet Heilerziehungspfleger Siggie Schlosser. Dennoch stehen die Veranstalter auch vor Herausforderungen: Schwierig werde es dann, wenn Menschen mit Behinderung am Tanzcafé teilnehmen möchten, es aber keine Möglichkeit gibt, sie zur BAD zu bringen. Dann könnte Tobias Brenner nach einem Fahrdienst fragen.

Der Tag neigt sich dem Abend zu, die CDs liegen bereit und leckere Schmankerl sind liebevoll angerichtet. Auch Tobias Brenner steht in den Startlöchern. Er ist nicht nur dafür verantwortlich, die Lieder abzuspielen, sondern plant auch die Vor- und Nachbereitung – von der Installation der Lichteffekte, über das Kuchenbacken bis hin zum Aufräumen. Siggie Schlosser vertraut dabei dem Team: „Wichtig ist, dass wir den Menschen mit Behinderung etwas zutrauen. Sie organisieren alles selbst und das wirkt sich auch auf das Tanzcafé aus.“ Die Veranstaltung trägt sich vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Und da kann es auch einmal vorkommen, dass unverhofft Gäste teilnehmen, die sonst eher selten in die BAD kommen. Würde das Angebot als Großveranstaltung geplant werden, ginge das Flair verloren, so Schlosser. Bis zu zehn Menschen mit Behinderung sind keine Seltenheit beim Tanzcafé in Ellwangen. Übrigens: hier kann man sich auch seine Lieblingslieder wünschen. Tobias setzt dabei mit seiner privaten CD-Sammlung auf Vielfalt: „Ich lege gerne alles auf, Querbeet-Schlager, ACDC, Nena, die Ärzte, mal einen Cha-Cha-Cha, auch die Helene Fischer. Es gibt keine Tabus.“ Momentan nicht besonders angesagt bei den Besucherinnen und Besuchern ist Instrumentalmusik. „Das ist zurzeit nicht der Bringer“, berichtet er. Generell kommen die Teilnehmenden sehr gerne, aber ab und zu sei es auch herausfordernd, schildert der Organisator: „Die Leute tanzen gerne, aber man muss auch selber motiviert sein.“ Dass manche Besucher leicht drei Stunden durchtanzen, kommt auch vor, denn: „Tanzen macht den Kopf frei“, fügt Tobias an, der sich schon auf das nächste Tanzcafé freut.





„Das Café hilft uns, Netzwerke aufzubauen.“



Ein kleines, gemütliches Café mitten im Zentrum von Schwäbisch Gmünd.

Seit acht Jahren gibt es dieses inklusive Kulturcafé, das von etwa 30 Ehrenamtlichen, zu gleichen Teilen mit und ohne Behinderung, betrieben wird. Zweimal wöchentlich, mittwochs und samstags, immer zur Wochenmarktszeit, hat es geöffnet. Seine Kaffeespezialitäten und leckere Frühstücksangebote mit frischen Produkten, die zuvor auf dem Wochenmarkt eingekauft wurden, locken viele Gäste an. Vor allem bei Familien mit kleinen Kindern ist es beliebt.

„Die Idee, ein solches Café zu eröffnen gibt es schon viel länger,“ erzählt Diplomsozialpädagoge Steffen Müller. „Wir wollten schon lange einen Ort schaffen, bei dem Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt aufeinander treffen.“ Zu den Öffnungszeiten sind feste Teams im Einsatz, die sich gut kennen und aufeinander eingespielt sind. „Immer zwei Ehrenamtliche ohne und drei mit Behinderung arbeiten zusammen“, berichtet er.

Ein Anker im Sozialraum

Autor: Clemens Beil

Das Kulturcafé „bunter Hund“

„Das zentrale Thema ist: Inklusion in sozialräumlichen Netzwerken voranzubringen.“

„Es geht uns nicht nur um Teilhabe von Menschen am Leben der Kommune, ebenso wichtig ist für uns die Teilgabe“, sagt Müller. Vor einigen Jahren habe es für Menschen mit Behinderung noch kaum Möglichkeiten gegeben, sich aktiv ehrenamtlich mit ihren Stärken einzubringen. „Jetzt gelingt das immer besser und vielfältiger. Dass auch sie einen Beitrag für die Gesellschaft leisten dürfen, stärkt ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein!“, beobachtet Müller und „sie werden dann auch anders wahrgenommen!“

Annika beispielsweise ist 22 Jahre alt, sie hat eine Behinderung und arbeitet fast von Anfang an im „bunten Hund“ mit. Jeden Mittwoch geht sie morgens alleine auf den Markt, um frische Lebensmittel für das Café zu kaufen. Sie bedient und macht Thekendienst; außerdem ist sie für die Abrechnung zuständig. Sie ist sehr stolz zum bunten-Hund-Team zu gehören.



„Aber das zentrale Thema, um das es uns eigentlich geht, ist Inklusion in sozialräumlichen Netzwerken voranzubringen“, betont Steffen Müller. „Das Café hilft uns Netzwerke aufzubauen.“ Das Café sei eigenständig, aber doch auch ein Teil der Stiftung Haus Lindenhof. Es ist ein Teil eines Lindenhof Netzwerkes, die Beratungsstelle, verschiedene stationäre und ambulante Wohnangebote, das Café. Aber neben diesen internen Netzwerken seien auch die vielen externen Partner wichtig. So gäbe es z. B. eine Kooperation mit der Volkshochschule bei inklusiven Bildungsangeboten. „Wir sind immer auf der Suche nach ‚Gleichgesinnten‘, mit denen wir Win-Win-Situationen gestalten können“, sagt Müller. „Mit dem bunten Hund können wir auch etwas anbieten.“ Da er nicht immer geöffnet sei, könne man ihn anderen Interessierten zur Verfügung stellen. Ganz unterschiedliche Gruppen hätten dieses Angebot schon gerne als Treffpunkt genutzt. So haben erst vor

kurzem Gmünder Buchhändler im Café zum „Kaffeklatsch“ eingeladen.

Darüber hinaus sei auch ein richtiges Kultur Netzwerk entstanden. Regelmäßig wird jeden Monat im bunten Hund Kleinkunst angeboten. Ein ganz wichtiger Partner sei da der Musiker Axel Nagel. „Er hat uns mit seinen vielen Kontakten in der Kunst- und Kulturszene schon viele Türen geöffnet“, freut sich Frank Eißmann, der sich um die kulturellen Angebote kümmert.

Auch die inklusive Band „Staubstumm“ hat ihr Publikum auf der Café-Bühne schon oft begeistert.

Gut vernetzt ist man auch mit den Nachbarn im Buhlgässle. So wird jedes Jahr gemeinsam dort ein Christbaum geschmückt. Eine Vision aber hat Steffen Müller noch, den bunten Hund zu einem Nachbarschaftshaus weiterzuentwickeln.

In eigener Sache



Lauter kleine Wunder

Kooperation mit ROTE NASEN e.V. wird fortgesetzt

Wenn Liesel und Lotti in St. Franziskus unterwegs sind, hört man schon von weitem Lieder und Gelächter.

Seit einem Jahr bekommen die Bewohnerinnen und Bewohner des Heidenheimer Pflegeheims St. Franziskus jeden Freitag Besuch der besonderen Art: von den Clowns des gemeinnützigen Vereins ROTE NASEN Deutschland e.V.

Nun wurde die Kooperation zwischen der BKK und den ROTEN NASEN für ein weiteres Jahr festgelegt und somit werden die Clownvisiten „auf Rezept“ auch weiterhin in St. Franziskus stattfinden. Auch die Siemens-Betriebskranken-

kasse kooperiert mit St. Franziskus und fördert das Projekt somit für ein weiteres Jahr.

Nicht nur Späße und Narreteien gehören zum Programm, sondern ganz besonders auch Gespräche auf Augenhöhe, die aus dem Moment entstehen, wie Katrin Strazzeri, alias Liesel, betont: „Man kann die Besuche nicht planen, jeder Bewohner reagiert anders. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen dort abzuholen, wo sie gerade sind und in einfühlsame, aber auch fröhliche Momente mitzunehmen, damit sie das Leben bewusster wahrnehmen.“ Das kann ein lustiges Gespräch mit der Handpuppe Lamm „Olaf“, oder auch das Singen eines altbekannten Schla-

gers wie „Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück“ sein. Helmut Willi, Hausleiter von St. Franziskus, freut sich darüber, dass die bestehende Kooperation mit ROTE NASEN nun für ein weiteres Jahr bewilligt wurde: „Es ist beeindruckend, wie durch die Clownvisite bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein positiver physiologischer Effekt zu beobachten ist.“ Die zusätzliche Bewegung, die erhöhte Aufmerksamkeit von Bewohnern und das Lachen bewirke bei den Seniorinnen und Senioren ein aufbauendes und lebensbejahendes Gefühl, so Willi. Durch die wöchentlichen Clownvisiten sei es sogar bei einigen Bewohnern möglich, die Medikation von depressionsenkenden Mitteln zu reduzieren.

aktion martinus mantel

Aktion Martinusmantel tritt Arbeitslosigkeit entgegen

1987 hat Bischof Moser im Sinne der zu Ende gegangenen Diözesansynode die damals herrschende Arbeitslosigkeit zum Anlass genommen, eine diözesanweite Aktion zugunsten von Arbeitssuchenden zu gründen. Mittlerweile ist die Aktion Martinusmantel 32 Jahre alt.

Traditionell am zweiten Sonntag im November ruft Bischof Fürst alle Gläubigen dazu auf, Arbeit und Einkommen zu teilen und das kirchliche Arbeitslosenprojekt zu unterstützen.

Projekte der Caritas, katholischen Stiftungen, Verbänden oder der Betriebsseelsorge nutzen die Mittel dieser Kollekte, um jungen und älteren Menschen den Weg aus längerer Arbeitslosigkeit zurück in die Arbeitswelt zu ebnet. Auch die Stiftung Haus Lindenhof erhält finanzielle Förderung. Die Projekte APA und APA Plus des Kompetenzzentrums Arbeit wurden durch die bischöfliche Aktion unterstützt. Die Assistierte Ausbildung zum/-r Altenpflegehelfer/-in (APA), ist einer von sieben Modellstandorten in Baden-Württemberg. Als das Projekt APA nach drei Jahren auslief, wurde ein Antrag auf Fortführung gestellt, der durch APA Plus seit September 2019 für weitere drei Jahre bewilligt und durch die Aktion Martinusmantel gefördert wird.

Dabei koordinieren die Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums Arbeit der Stiftung Haus Lindenhof das Projekt und arbeiten mit mehr als 22 Pflegeeinrichtungen im Ostalbkreis sowie vier Fachschulen für Altenpflege zusammen. In den vergangenen drei Jahren wurden 65 Menschen im Projekt begleitet. 60% der Teilnehmenden wurden in die Ausbildung zum/-r Altenpflegehelfer/-in vermittelt, 60% haben diese erfolg-

reich beendet und knapp 60% machen die Ausbildung zur Fachkraft Altenpflege weiter.

Des Weiteren wird aktuell ein weiteres Projekt: Follow up, Beratung, Vermittlung und nachhaltige Integration von benachteiligten Menschen auf dem Arbeitsmarkt durch die Aktion Martinusmantel gefördert und unterstützt. Jeder gespendete Cent kommt in voller Höhe der Aktion zugute, da die Verwaltungskosten vollständig aus dem Diözesanhaushalt übernommen werden.

Weitere Informationen sind unter www.martinusmantel.de zu finden.

Im Auftrag des Herrn in der Stiftung Haus Lindenhof unterwegs

Aussendung von 14 WegBegleitern in der Seelsorge

In der Stiftung Haus Lindenhof spielen Glaube, Spiritualität und Seelsorge eine wichtige Rolle. Den Menschen mit Behinderung und den Senioren in den Pflegeeinrichtungen Halt und Geborgenheit im Glauben zu vermitteln, gehört zum Grundauftrag und den Pfeilern der stiftungsweiten Werte.

Um diese Sendung qualifiziert zu erfüllen, durchliefen die 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer intensive Einheiten in Theorie und Praxis. Wie läuft ein seelsorgerliches Gespräch ab? Was versteht

man unter Sakramenten oder wie kann man einen Sterbenden würdevoll begleiten und die Verabschiedung des Verstorbenen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gestalten?

„Gott begleitet uns, er steht uns bei und nimmt uns an der Hand. So wie er unser Wegbegleiter ist, können auch wir Wegbegleiter für die uns Anvertrauten sein“, betonte Pfarrer Ansgar Bausenhardt. Die seelsorgerliche Begleitung ist ein Angebot, das als wichtiges Element in der Stiftung seinen Platz hat. Glaube und Seelsorge stünden als unentbehrlicher Pfeiler in der Überzeugung der Arbeit vor Ort verankert, hob Direktor Jürgen Kunze hervor. Die ausgesandten WegBegleiter wurden u.a. dazu beauftragt, in den Einrichtungen der Stiftung Haus Lindenhof Wort-Gottes-Feiern zu gestalten und die Kommunion auszuteilen. Generell legte das Projekt Seelsorge während der knapp eineinhalb jährigen Ausbildung den Fokus besonders auf den Umgang in Häusern der Behinderten- und Altenhilfe, beispielsweise inwiefern Gottesdienste mit demenz-erkrankten Personen gestaltet werden können oder wie sich Gottesdienste mit allen Sinnen feiern lassen. Gefördert durch Mittel des Bischöflichen Ordinariats tragen die 14 ausgesandten WegBegleiter nun zu mehr Lebensfülle in der Stiftung Haus Lindenhof bei.

Das von den Frauen und Männern durchlaufene Curriculum mit Praxis-einheiten, Besinnungstagen und theoretischen Bausteinen ist vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart anerkannt.



Jubiläen am Lindenhof

White Dinner zum 10-Jährigen

Als die Stiftung Haus Lindenhof 1995 die Trägerschaft für das damalige Altenheim St. Elisabeth im Aalener Grauleshof übernahm, war klar, dass umfassende Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen anstehen, um das Haus – 1976 eröffnet – für die veränderten Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen fit zu machen.



Nun ist es zehn Jahre her, seitdem das Haus in neuem Glanz erstrahlt, heller, freundlicher, energetisch optimiert und an die Erfordernisse moderner Pflege angepasst. Das war für die Bewohner und die Mitarbeitenden ein Grund, mit einem Festakt und einem „White Dinner“, dieses Jubiläum zu feiern, das großzügige Foyer in festlichem Weiß dekoriert und auch die Gäste weiß gekleidet. So war spürbar, es ist für alle ein ganz besonderer Anlass.

Perle im Herzen der Gemeinde

Die Pflege und Betreuung von älteren Menschen hat in Waldstetten mittlerweile Tradition.

Nun begingen das Team und die 33 Bewohner des Pflegeheims St. Johannes das 20-jährige Jubiläum. „Teil einer lebenswerten, sozialen und sorgenden Gemeinde zu sein, gelingt in St. Johannes sehr gut“, so Direktor Jürgen Kunze zu Beginn seiner Ansprache beim Festakt. Nicht nur ein Blick darauf, wie Pflege und Angebote darüber hinaus ganz konkret gestaltet werden können, machte der Vorstand der Stiftung

Haus Lindenhof deutlich, sondern auch inwiefern sie zum Nutzen für ältere Menschen eingesetzt werden. Die Josef-Leicht-Begegnungsstätte, die Teil des Pflegeheims ist, fügte er als besonders gelungenes Beispiel an. Auch Waldstettens Bürgermeister Michael Rembold betonte, dass das Pflegeheim ein nicht wegzudenkender Teil des Ortes sei. „Auch die älteren Menschen gehören ins Herz unserer Gemeinde“, hob Rembold hervor.



WG Abtsgmünd feiert 10-jähriges Bestehen

Als am 1. September 2009 acht Menschen mit Behinderung in die Wohngemeinschaft Abtsgmünd einzogen, realisierte die Stiftung Haus Lindenhof wie in vielen anderen Angeboten ihr Motto: selbst.bestimmt.leben.



Mit Unterstützung des Lokalen Teilhabekreises und vielen ehrenamtlichen Helfern entstand eine Wohnmöglichkeit für Menschen mit Behinderung. Zehn Jahre später fand nun das WG-Jubiläum statt – als Fest der Begegnung, denn

die WG mit ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ist heute fester Bestandteil Abtsgmünds. Organisationsleiter Gebhard Bieg und Direktor Hermann Staiber dankten besonders den vielen Unterstützern wie der Gemeinde Abtsgmünd, die in den Anfangsjahren geholfen haben, die WG zu etablieren. Auch Wohnverbandsleiter Johannes Blaurock betonte die gute Zusammenarbeit für ein hohes Maß an Selbstbestimmung und hob gleichzeitig hervor: „Wenn man feiern will, muss man nicht auf den Cannstatter Wasen fahren, man kann auch zum Begegnungsfest nach Abtsgmünd kommen.“

20 Jahre Pflegeheim St. Markus

Qualität in der Pflege zu schaffen und dabei den Menschen im Fokus der Arbeit zu sehen: das geschieht seit 20 Jahren im Pflegeheim St. Markus in Mutlangen.



Als die Einrichtung damals von einem privaten Träger übernommen wurde, machte sich die Stiftung Haus Lindenhof zum Ziel, die Versorgung von älteren Menschen vor Ort zu intensivieren. Dies gelang insbesondere durch eine gute Vernetzung mit der Kommune vor Ort: „Wir sind am Puls der Zeit und Teil eines lebendigen Gemeinwesens in Mutlangen“, betonte Clemens Wochner-Luikh, Bereichsleiter Wohnen und Pflege im Alter. In Zeiten von eher kleineren Pflegeeinrichtungen, aber auch des Personalbedarfs sei St. Markus als Zentrum der Unterstützung vorbildlich: „Wir sind stolz auf unsere Mitarbeitenden und unsere Ehrenamtlichen“, so Wochner-Luikh weiter.

Termine 2020

05. Mai / Die.
Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

20. Juni / Sa.
Sportfest auf dem Lindenhof-Gelände Bettringen ganztägig

25. Juni / Do.
Dienstjubilärfest
14:00 Uhr

5. Juli / So.
Jahresfest auf dem Lindenhof-Gelände Bettringen
10:30 – 17:00 Uhr

17. September / So.
Rentnertreffen
14:00 Uhr

27. September / So.
Haldenhof-Fest (Erntedankfest)
Oberer Haldenhof
11:00 – 17:00 Uhr

22. Oktober / Do.
Ehrenamtsfest
18:00 Uhr

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Haus Lindenhof
Direktor Jürgen Kunze, Vorstand, V.i.S.d.P.
Lindenhofstr. 127
73529 Schwäbisch Gmünd

Redaktion:

Katharina Stumpf (Kommunikation und Marketing)

unterstützt durch:

Clemens Beil (Kommunikation und Marketing)
Michael Abele (Arbeit für MmB)
Johannes Blaurock (Wohnen für MmB)
Lars Helfert (Wohnen und Pflege im Alter)
Sabine Renner (Dienstleistungszentrum)
Dr. Ute Schütte (Martinus Schule)

Kontakt

Stiftung Haus Lindenhof
Redaktion „Mittendrin“
Lindenhofstraße 127
73529 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171 802-391
redaktion@haus-lindenhof.de

Gestaltung:

Judith Böttiger, www.judithboettiger.com

Autoren:

Clemens Beil, Katja Koppelman, Dr. Ute Schütte, Katharina Stumpf, Ralf Tödter, Prof. Dr. Wolfgang Wasel

Fotografie:

Clemens Beil, Heiko Herrmann, Katharina Stumpf
Bilder Seite 10, 11 (Bodensee): Ralf Püttmer
Bilder BAD Göppungen Seite 2, 6, 11: Tobias Fröhner

cayla1, christian dubovan, david vazquez,
jonas weckschmied, jurica koletic / Unsplash

Druck:

Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd
Auflage: 6.500 Stück

Wenn Sie das Mittendrin nicht mehr erhalten möchten, kontaktieren Sie bitte die Redaktion.